

Jäger und Sammler



Seine Inspirationsquellen sind asiatische Besen, buntes Wegwerfbesteck oder Antirutsch-Socken. So ist Sebastian Herkner der deutsche Designer der Stunde geworden. Von Claudia Furger

Auf die Lösung kam er wegen einer Socke. Genauer gesagt wegen einer Kindersocke mit Anti-Rutsch-Noppen. Sebastian Herkner wollte einen leichten Sessel entwerfen, der nicht wegrutscht, wenn man sich schwungvoll hineinsetzt. Die Lösung für den Anti-Rutsch-Effekt fand er an der Socke seines Patenkindes. Heute wird die Sesselkollektion «Coat» mit Silikonpunkten auf der Unterseite vom italienischen Hersteller Moroso vertrieben.

So funktioniert Herkner. Inspirationen für seine Entwürfe findet er in gewöhnlichen Alltagsobjekten. Viele dieser Gegenstände sind Mitbringsel von seinen Reisen durch die Welt. Als Jäger und Sammler streift er in Tokio durch Bau- und Supermärkte, in New York durch Szeneläden und in Hongkong durch Haushaltwarengeschäfte.

Dort macht er Beute: farbiges Wegwerfbesteck, Glacélöffel und Cocktailstäbchen, Blechschüsseln und langstielige Besen, die er kürzen muss, damit sie in den Koffer passen. Als Designer interessiert er sich für solch alltägliche Dinge. Zu Hause in seinem Studio in Offenbach studiert er dann Machart und Materialien seiner Funde.

«Erst wenn man begreift, wie etwas gemacht wird, kann man es gestalten», sagt der 36-Jährige. Während andere Designer in durchgestylten Studios sitzen, gleichen seine Arbeitsräume einem Kuriositäten-Kabinett. Herkner hängt seine gesammelten Trophäen an die Wand oder stellt sie in Regalen auf – und schafft sich so nach und nach ein kreatives Reich.

Sein Haar steht ihm lausbüschig vom Kopf ab, er redet schnell, und die Hände fliegen, wenn er vor einem sitzt, in Jeans und Jackett, die Beine locker über die Armlehne des Sessels gelegt. Er erzählt davon, wie er schon als Jugendlicher Stühle von der Strasse nach Hause schleppte, um sie zu reparieren. Noch während seines Studiums gründete er sein Studio und präsentierte seine Erstlingswerke an den grossen Designmessen in Frankfurt und Köln sowie mehrmals am Salone Satellite, der Nachwuchsplattform der Mailänder Möbelmesse. Dort knüpfte er Kontakte und legte sich sein Netzwerk an.

International durchgestartet ist Herkner dann mit dem «Bell Table», einem eleganten Beistelltisch aus einem mundgeblasenen Glasfuss, einem Messingaufsatz und einer Tischplatte aus Kristallglas. Heute kommt man um seine kraftvollen Entwürfe, für die er auch schon mehrfach ausgezeichnet wurde, kaum mehr herum – seien es Möbel, Leuchten oder Accessoires. Dafür arbeitet er aber auch sechs Tage die Woche, zwischen Privatem und Beruflichem unterscheidet Herkner kaum. Obwohl er für den kreativen Prozess inzwischen zwar Assistenten und einen Praktikanten beschäftigt, funktioniert sein Studio zum Teil nach wie vor als One-Man-Show.

Vor allem ist Herkner aber viel unterwegs, er fliegt zum Beispiel nach Kolumbien, wo er den Auftrag hatte, für die Marke Ames eine Home Collection zu entwerfen. Wie die Accessoires und die Textilien aussehen sollten, wusste er zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Er reiste durchs Land und klapperte Handwerksbetriebe ab: Weber, Töpfer und Korbflechter. Nach zehn Tagen flog er zurück. Dieses Mal mit konkreten Entwürfen in der Tasche. Die Suche nach dem passenden Hersteller gehört bei Herkner immer mit zum Entstehungsprozess. «Die Handwerker sind meine Helden», sagt er.

Wann er mit einem Entwurf zufrieden ist? Das habe er im Gefühl. Mit Trends tut er sich aber schwer. Lieber schwimmt er gegen den Strom. Wenn er merkt, dass Gestelle dünner werden, dann macht er sie dicker. «Ein guter Entwurf muss überraschen und darf anecken».